



Institut de police scientifique
et de criminologie (IPSC)



Eidgenössische Jugend- und
Rekrutenbefragungen
Enquistas federales da la guiventetgna
e dals recruts

Gewalt und Viktimisierung: Eine Untersuchung über unentdeckte Gewalt- und Sexualstraftäter

Zusammenfassung zuhanden der Medien

Untersuchungsplan

Gibt es Gewalt- und Sexualverbrecher, die sich nicht ertappen lassen? Sind Täter Menschen, die bloss das Pech hatten, in ein Delikt verwickelt zu werden, oder sind sie tendenziell psychisch gestört? Solche Fragen werden Kriminologen oft gestellt. Die Befragung von 21'347 Rekruten des Jahres 1997 und einer Stichprobe von 1'160 Nicht-Rekruten bot die Möglichkeit, einmal Straftaten der schweren Art im Dunkelfeld zu untersuchen. Wegen der allgemeinen Wehrpflicht für Männer umfasst die Stichprobe ca. 70% aller 20-jährigen Schweizer Männer (der sog. *Kohorte*)¹. Bei der Erhebung wurde die Anonymität der Rekruten sichtbar gewahrt. Nach dem Ausschluss unglaubwürdiger Fragebögen wurden insgesamt 21'314 valide Exemplare ausgewertet. Um die Gültigkeit der Antworten (Validität) zu überprüfen, wurden zu den meisten Ergebnissen Vergleichszahlen herangezogen. Dabei stellte sich heraus, dass die Rekrutendaten sich mit jenen aus unabhängigen Studien weitgehend decken. Den Daten der hier vorliegenden Studie darf somit hohe Glaubwürdigkeit zugeschrieben werden. Die Ergebnisse gliedern sich in die folgenden Blöcke: (1) Kindheit und Entwicklungsstörungen, (2) körperliche Gewalt und (3) sexuelle Uebergriffe durch junge Männer. Um allfälligen Missverständnissen vorzubeugen, sei vorab festgestellt, dass die erfragten Verhaltensweisen in die Zeit vor der Rekrutenschule fallen und somit kein Zusammenhang irgendwelcher Art mit dem Dienst in der Armee besteht. Im grossen Ganzen sind Nicht-Rekruten tendenziell nicht weniger delinquent als die Rekruten. Es ist sogar eher davon auszugehen, dass sich unter ihnen noch mehr ausgesprochen randständige Personen und Kriminelle finden, welche aber an wissenschaftlichen Untersuchungen kaum je teilnehmen.

¹ Haltiner K. (1998/99): « Von den Rekrutenbefragungen zur Jugendrepräsentativen Erhebungen – Eine erste Bilanz ». *Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen*.

Macht eine unglückliche Kindheit delinquent ?

Die Mehrheit aller Rekruten wuchs in einem wohlbehüteten Klima auf, aber nicht alle hatten dieses Glück. 4.8% der Rekruten geben an, von den Eltern körperlich schwer misshandelt und 1.9% durch andere Erwachsene geschlagen worden zu sein. 4.1% aller Rekruten sind gemäss Selbstangaben in ihrer Kindheit oder Adoleszenz sexuell ausgebeutet oder schwer sexuell missbraucht worden. Knaben, deren Eltern eingewandert sind, sind tendenziell eher unter den Opfern von Missbrauch und Misshandlung zu finden. Welchen Einfluss haben solche Risiken indessen ? Die Auswirkungen einzelner Risiken können, wie sich zeigt, in der Regel kompensiert werden, wenn diese nicht gehäuft auftreten. Das Leben von mehrfach vorbelasteten Knaben muss demnach nicht automatisch in ein falsches Gleis münden. Erfreulich ist, dass zwei Drittel der ehemaligen Sonderschüler der Primarschule, nach eigenem Bekunden im Alter von 20 Jahren eine Lehre oder höhere Ausbildung absolvieren konnten. Nur gerade 12% dieser jungen Erwachsenen verfügen über keinerlei Berufsabschluss (5.3% des Rekrutendurchschnitts).

Entwicklungsstörung beim Knaben

Bei 10.1% der Rekruten scheinen in der Kindheit Zeichen einer schweren Verhaltensstörung in Anlehnung an die Definition des DSM-IV (*Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*)² mit einer Neigung zu gewalttätigem und delinquentem Verhalten aufgetreten zu sein. Circa ein Drittel dieser verhaltensgestörten Knaben entwickeln gemäss Selbstangaben im Alter von neunzehn Jahren einen Hang zum Delinquieren und weitere 37% begehen weniger schwere Straftaten. Bei der Analyse der Ursachen dieser Störung fanden wir, dass sozialisationsbedingte Schäden vermutlich in einem wechselseitigen Verhältnis mit biologischen Risikofaktoren stehen. Die Verhaltensstörung kann jedenfalls nicht allein auf eine missglückte Erziehung zurückgeführt werden, obwohl sogenannte Milieuschädigungen, das heisst eheliche Gewalt, Alkoholismus in der Familie, Kindsmisshandlung und sexueller Missbrauch ganz zweifellos dabei eine wichtige Rolle spielen. Bildungsdefizite, Immigration und Fürsorgeabhängigkeit der Eltern spielen hingegen in der Genese der Störung eine untergeordnete Rolle. Als dramatisch muss die deutlich erhöhte Unfallhäufigkeit dieser Kinder betrachtet werden. Es könnte sein, dass verhaltensgestörte Kinder, welche besonders häufig in Unfälle verwickelt sind, unter angeborenen minimalen Hirnschädigungen leiden oder sich solche durch die Unfälle zuziehen. Unsere Befunde deuten weiter darauf hin, dass – unter Einbezug aller andern Faktoren – eine sehr gute Beziehung zum Lehrer das Risiko, eine schwere Verhaltensstörung zu entwickeln, um das Fünffache vermindert ! Weiter hat sich herausgestellt, dass 58.2% der Jugendlichen, die in Kontakt mit der Polizei gekommen sind, ihr delinquentes Verhalten in der Folge aufgegeben haben.

Gewalttätigkeit von jungen Männer vor der Rekrutenschule

Bei einer kleinen, aber aktiven Minderheit von Männern (Rekruten und Nicht-Rekruten) gilt Gewalt nach wie vor nicht als unehrenhaftes Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen. Die Opfer der körperlichen Aggressionen waren mehrheitlich andere Männer. 8.6% aller Rekruten gaben aber an, im Laufe der letzten zwölf Monate vor der Rekrutenschule auch Frauen oder Kinder geschlagen zu haben. Bei der Entstehung von leichteren und mittelschweren Formen der Gewalt war eine grosse Zahl verschiedener Faktoren von Bedeutung, die sowohl situativen Gegebenheiten als auch der Persönlichkeit der Täter zuzuordnen sind. Der Algorithmus der logistischen Regression schloss die Variable « Immigration » als wesentlichen Einflussfaktor aus, obwohl Kinder von eingebürgerten Eltern prozentual unter

² American Psychiatric Association (APA) (Eds.) (1994): *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders DSM-IV*. 4th Ed., Washington DC.

den Tätern übervertreten sind. Andere biographische Risikofaktoren wie erlittene Misshandlung, Unfälle und sexueller Missbrauch scheinen gemäss unseren statistischen Berechnungen stärker für die Entstehung von gewalttätigem Verhalten ins Gewicht zu fallen. Offenbar werden Delinquente aus Einwandererfamilien in ihrer Kindheit überdurchschnittlich oft viktimisiert. Es scheint nämlich gemäss unseren Daten, dass Knaben, deren Eltern aus islamisch geprägten Krisenregionen und aus dem Balkan eingewandert sind, doppelt so häufig sexuell missbraucht werden als der Durchschnitt der andern Rekruten. Gute Beziehungen zu den Lehrpersonen und ein Heimaufenthalt während der Adoleszenz wirken sich auf Jugendliche, die irgendwelchen Risiken ausgesetzt sind, insgesamt offenbar positiv aus. Demnach bleiben therapeutische und pädagogische Massnahmen, die bei gefährdeten Jugendlichen zur Anwendung gelangen, trotz diesbezüglich häufig anzutreffender Skepsis, nicht ohne günstigen Einfluss.

Summe aller selbstberichteten Straftaten

Die Gesamtzahl aller Delikte von 156'076, das heisst durchschnittlich 7.3 Delikte pro Person und Jahr erscheint zunächst sehr hoch. Davon geht indes rund ein Drittel auf Uebertretungen im Strassenverkehr zurück (d.h. Geschwindigkeitsexzesse und Alkohol am Steuer: durchschnittlich 2.4 Fälle pro Person und Jahr). Die Verteilung der Delinquenz variiert zudem sehr stark. Mehr als die Hälfte aller Delikte geht auf das Konto von nur 8% der Rekruten. Dabei sind Gewalt- und Sexualdelikte ebenso mit im Spiel wie solche im Strassenverkehr oder im Eigentumsbereich. Dazu kommt, dass diese Kerngruppe von Intensivtätern (d.h. Rückfalltätern und potentiell gefährlichen Kriminellen) für nahezu 70% aller Gewaltdelikte und über 80% aller sexuellen Uebergriffe verantwortlich ist. Trotzdem musste sich nur ein Drittel davon schon einmal vor dem Richter verantworten.

Gewalttäter

Wir fanden in unseren Daten einen harten Kern von 341 stark zu Gewalt neigenden Personen, deren Delikte den Tatbestand simpler Tötlichkeiten bei weitem überschreiten. Strafrechtlich gesehen sind die bekundeten Taten eher unter Raub, Körperverletzung, Erpressung, Nötigung einerseits oder unter wiederholte Raufhändel, Angriffe oder Gefährdungen des Lebens andererseits einzuordnen. Diese Gewalttäter verfügen über ein breites Repertoire weiterer deliktischer Aktivitäten, darunter Einbruch, Vandalismus, sexuelle Belästigung oder Drogenhandel. Ihrer politischen Orientierung nach scheinen die gewaltbereiten Männer in etwa zu gleichen Teilen sowohl am linken als auch am rechten Pol anzutreffen zu sein (Hip-Hopper, Hausbesetzer, Skinheads, rechtsnationalistische Gruppen). 80% dieser Kerngruppe zeigen Anzeichen einer Persönlichkeitsstörung. Es scheint, dass sie in der Freizeit besonders gerne mit ihresgleichen verkehren. Dabei wird häufig mit Pistolen, Schlag- und Stichwaffen « aufgerüstet ». Die unglückliche Kombination einer Vorliebe zu Waffen mit Anzeichen einer psychischen Störung kann gemäss unseren statistischen Resultaten, als eine Hauptursache von schwerer Gewalt bezeichnet werden. Bei der Untersuchung der persönlichen Ressourcen der erwachsenen Gewalttäter stellte sich heraus, dass viele von ihnen nur vordergründig die Schwierigkeiten der Kindheit überwunden haben, dass aber die äusserliche Anpassung an die Normalität des Lebensalltags (abgeschlossene Ausbildung, grosser Bekanntenkreis und Freundin) ihre schon früh manifeste Tendenz zu übersteigerter Aggression nicht aufzuheben vermag. Diese Art von Persönlichkeitsspaltung trifft man nicht selten bei Gewalt- und Sexualtätern. Es besteht Anlass zur Vermutung, dass die oberflächliche Normalisierung mit einem Teilerfolg sozialtherapeutischer Massnahmen, die man ihnen in der Adoleszenz zukommen liess, zusammenhängen könnte.

Kriminalpolitische Konsequenzen

Als Konsequenzen der Studie drängt sich u.E. ein Massnahmenbündel auf, das in Analogie zur Drogenpolitik als ein Mehr-Säulenmodell gegen Gewalt bezeichnet werden könnte. Nur der Verbund von Prävention, Repression, Therapie, Schadensverminderung (d.h. Verwahrung und ausreichend lange Strafen für sehr schwere Verbrechen) und Wiedergutmachung gewährleistet eine nachhaltige Kriminalpolitik.

Buch:

Haas Henriette S. (2001): *Agressions et victimisation: une enquête sur les délinquants violents et sexuels non détectés*. Verlag Sauerländer, Aarau. Switzerland, ISBN 3-7941-4915-7.

Adresse der Autorin:

Prof. Dr. phil. Henriette Haas
Institut de police scientifique et de criminologie
Bâtiment de chimie
Université de Lausanne
1015 Lausanne
Schweiz
Email: Henriette.Haas@ipsc.unil.ch